

Gideon (5)

Gideon hatte es nicht für möglich gehalten: 32 000 Männer waren seinem Ruf gefolgt. Eben noch hatte man ihn töten wollen, weil er die Götzenbilder zerstört und stattdessen einen Altar für den Herrn errichtet hatte. Doch dann war die Stimmung im Volk zu seinen Gunsten gekippt. Man hatte erkannt, dass er die Sache Gottes vertrat, der ja eigentlich auch ihr Gott war. Deshalb waren sie aufgebrochen, als Gideon rief. Denn es ging um die Befreiung von den Feinden, die ihr Land nun schon sieben Jahre lang bedrückten.

Der HERR – nicht die Masse!

Massen imponieren uns. Als Teil von ihnen fühlen wir uns sicher. Außerhalb stehend, fürchten wir uns – und zählen ängstlich die eigenen Reihen. Das Phänomen ist so alt wie die Menschheit, und die Bibel wird nicht müde, uns diesen Fehler vor Augen zu stellen:

Als Jakob im Begriff stand, aus seinem Exil zurückzukehren, fürchtete er die Übermacht seines zornigen Bruders (1 Mo 32,7) – obwohl er von Gott selbst den Auftrag zur Rückkehr erhalten und sogar das Heerlager Gottes gesehen hatte (1 Mo 32,2).

Als das im Süden gelegene Juda von seinem nördlichen Brudervolk Israel angegriffen wurde, suchte Asa, der König von Juda, Zuflucht und Schutz bei Ben-Hadad, dem heidnischen König von Syrien. Um den Syrerkönig auch wirklich auf seine Seite zu bekommen, bestach Asa ihn mit dem Goldschatz, den er zu diesem Zweck aus dem Tempel des HERRN entwendet hatte. Die syrische Hilfe führte zwar zu kurzfristigem Erfolg, mittel- und langfristig handelte Asa sich dadurch aber dauerhafte Probleme ein, wie es ihm Hanani, der Seher, mitzuteilen hatte: „Weil du dich auf den König von Syri-



en gestützt hast und hast dich nicht auf den HERRN, deinen Gott, gestützt, darum ist das Heer des Königs von Syrien deiner Hand entronnen. Waren nicht die Kuschiter und die Libyer eine zahlreiche Heeresmacht, mit Wagen und Reitern in großer Menge? Aber weil du dich auf den HERRN stütztest, gab er sie in deine Hand. Denn die Augen des HERRN durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Hierin hast du töricht gehandelt; denn von nun an wirst du Kriege haben“ (2Chr 16,7–9).

Ein anderes, positives Beispiel liefert uns dagegen Hiskia, ein Nachfahre Asas: Als Sanherib, der König von Assyrien, mit einem großen Heer in Juda eindrang und es zu erobern suchte, beriet er sich zunächst mit seinen Leuten, erledigte dann, was in seiner Macht stand, um dem Feind nicht unnötig in die Hände zu spielen, versammelte anschließend das Volk auf dem Platz am Stadttor und machte ihm mit folgenden Worten Mut: „Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien und vor all der Menge, die mit ihm ist; denn mit uns sind mehr als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm des Fleisches; aber mit uns ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Streite zu führen! Und das Volk verließ sich auf die Worte Jehiskias, des Königs von Juda“ (2Chr 32,7.8).

Ähnliches wusste auch Elisa zu sagen, als wieder einmal der syrische König mit einem gewaltigen Heer die Stadt belagerte, in der er und sein Knabe sich aufhielten. Mit Recht fürchtete der sich, weil die Syrer es gerade auf sie abgesehen hatten und nach menschlichem Ermessen auch keine Chance mehr für sie bestand, die Stadt unbeschadet zu verlassen:

„Fürchte dich nicht! Denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind. Und Elisa betete und sprach: HERR, öffne doch seine Augen, dass er sehe! Da öffnete der HERR die Augen des Knaben; und er sah: und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen, rings um Elisa her“ (2Kö 6,16.17).

Auch Gideons Augen mussten noch geöffnet werden. Wir wissen nicht, was in ihm vorging, als er realisierte, was sich an diesem Wasser abspielte, an das er auf Gottes ausdrücklichen Befehl hin die 10 000 Männer geführt hatte. Auf eine lächerliche Zahl von 300 Mann war das große Heer geschrumpft – ein winziger Bruchteil gegenüber der feindlichen Übermacht, die sich nur wenige hundert Meter entfernt im Tal niedergelassen hatte. Aber gerade so hatte Gott es bestimmt und folgendermaßen begründet: „damit Israel sich nicht gegen mich rühme und spreche: Meine Hand hat mich gerettet!“ (Ri 7,2)

Der Herr selbst baut seine Gemeinde

Als der Herr begann, seine weltweit bestehende Gemeinde zu gründen, nutzte er dafür nicht eine hochdekorierte, gut ausgebildete und über großen Einfluss verfügende Truppe. Er besorgte das mit einigen wenigen Leuten, die ehemals Fischer, Zöllner oder Zeloten gewesen waren und deren Herkunft unterschiedlicher gar nicht sein konnte. Die sich manchmal gegenseitig misstrauten und eher argwöhnisch miteinander konkurrierten, als dass sie kooperiert hätten. Und er tat das nicht in einem dafür günstigen Zeitfenster, sondern in einer Zeit, die einer solchen Entwicklung geradezu abträglich war. In einer Stadt nämlich, in der eine religiöse Elite zu Hause

war, die jegliche Alternative zur eigenen Religiosität im Keim zu ersticken suchte. Und in einem Land, in dem man nicht frei und unabhängig leben konnte, sondern das von einer fremden Macht kontrolliert wurde.

Aber der Bau der Gemeinde wurde begleitet durch den Herrn selbst, der hinzutrat, die gerettet werden sollten (Apg 2,47), indem Gott *„mitzeugte sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“* (Hebr 2,4). Gott will viele erreichen, aber er braucht dafür nicht viele. Er braucht eigentlich gar keinen. Aber wenn er doch jemanden gebraucht, dann nicht zu dessen, sondern zu seiner Ehre – wir sollen nicht Menschen bestaunen, sondern Gott!

Gott nimmt Rücksicht

Gott ist gnädig. Und wohlwollend. Gott meint es gut mit uns und nimmt unsere Befindlichkeiten ernst. Er sah, dass sein Mann Angst hatte. Alles andere wäre auch unmenschlich oder überheblich gewesen. Aber Gott wollte ihm zeigen, dass er sich auf ihn verlassen konnte. Deshalb schickte er Gideon in das Lager seiner Feinde. Er brauchte nicht einmal allein zu gehen, seinen Knaben Pura konnte er mitnehmen. Aber gehen sollte er. Weil er aus dem Mund seiner Feinde hören sollte, dass sie vor ihm Angst hatten und dass er sich nicht vor ihnen fürchten musste. Dann endlich würden *„seine Hände erstarken“* (Ri 7,11) und er selbst würde für die Operation bereit sein. Gemeinsam mit seinem Knaben wagte sich Gideon an den Rand des feindlichen Lagers. (Zu zweit zu gehen ist übrigens ein durchaus neutestamentliches Prinzip, um einen geistlichen Auftrag zu erledigen.)

Es ist nicht von ungefähr, dass bei dieser Gelegenheit das riesige Heer der Midianiter und Amalekiter noch einmal erwähnt wird: Gideon stand ganz unter dem Eindruck dieser feindlichen Übermacht, die sich wie Heuschrecken im Tal lagerte – und die zurückzuschlagen er ausersehen war. Es fällt uns nicht schwer, uns die Gedanken Gideons angesichts dieser Massen auszumalen. Umso bemerkenswerter, dass er dem Auftrag Gottes dennoch entsprach und gemeinsam mit seinem Knaben aufbrach. Und sein Gehorsam wurde belohnt: Unbemerkt hatte er sich an das feindliche Lager herangeschlichen und sich den Wache schiebenden Außenposten genähert. Gespannt lauschte er nun deren Gesprächen und erfuhr dabei von einem Traum, dessen Deutung ihm nicht nur sogleich mitgeliefert wurde, sondern in dem er auch selbst vorkam – und zwar als der von Gott eingesetzte Retter Israels.

Gott hält die Fäden der Geschichte in der Hand. Ihm steht alles zu Gebote. Und manchmal bedient er sich eben auch der Träume. Davon ist im Alten Testament an zahlreichen Stellen die Rede, aber auch im Neuen finden sich gelegentlich Beispiele, wo Gott durch Träume redete. Gideon wird seinen Ohren nicht getraut haben, als er die Fremden seinen Namen sagen hörte. Und damit jeder Zweifel ausgeräumt war, wurde auch der Name seines Vaters noch genannt. Der einzige Grund dafür, dass zufälligerweise nachts zwei Männer aufeinandertrafen, von denen einer einen Traum gehabt hatte und diesen für so interessant hielt, dass er ihn seinem Genossen erzählte, der wiederum (jedenfalls in diesem Fall) die Fähigkeit hatte, Träume zu deuten, und das gerade in dem Moment auch tat, als zwei

fremde Männer sich heimlich näherten und dem Gespräch lauschten – der einzige Grund für all diese Zufälligkeiten lag darin, dass Gideon einer der Ohrenzeugen werden sollte. Weil Gott ihm gerade dadurch Mut machen und seine Weisung bekräftigen wollte.

Gideon erkennt Gott

„Und es geschah, als Gideon die Erzählung des Traumes und seine Deutung hörte, da betete er an“ (V. 15). Kurz und bündig wird hier über Anbetung gesprochen. Es wird uns nicht berichtet, wie sie vonstatten ging. Wenn wir die Situation bedenken, in der sich Gideon befand, dann wird das keine raumgreifende und lautstarke Veranstaltung gewesen sein. Sie wird sich, so ist zu vermuten, allein in Gideons Herz abgespielt haben. Dass Pura, sein Knabe, auch angebetet hätte, lesen wir jedenfalls nicht. Gideon hatte etwas von der Größe und Allmacht Gottes erkannt, zumindest ahnte er sie – und er betete an, ehe er gestärkt

und entschlossen ins eigene Lager zurückkehrte.

„Macht euch auf!“, rief er seinen Leuten zu, und es klingt, als hätte er nie Zweifel an seiner Mission gehabt. Doch er fügte dann nicht hinzu: „Ihr werdet das schon schaffen!“, sondern: „Der HERR hat das Lager Midians in eure Hand gegeben“ (V. 15). Wenn es einen Sieg geben würde, dann würde es der Sieg des HERRN sein und nicht der ihre, das machte er unmissverständlich klar – aber sie würden an der Rettung beteiligt sein, weil der HERR die Feinde gerade in ihre Hand geben würde. Das hatte der Träumende eigentlich nicht gesagt. Er hatte Gideon als Retter genannt, weder Gott noch das Volk erwähnend. Umso bemerkenswerter, dass Gideon, sich selbst verleugnend, das Volk als Befreier nannte, dem Gott die Rettung schaffen würde. Eigentlich richtiger: geschaffen hatte, denn so wie es Gideon formulierte, hielt er die Sache schon für erledigt.



Darauf teilte er die 300 in drei Gruppen und gab Anweisungen, wie dem Feind zu begegnen sei. Und danach traten nicht bis an die Zähne bewaffnete Soldaten an, sondern Männer mit Tonkrügen, Posaunen und Fackeln. Hat man je ein Heer dergestalt bewaffnet gesehen? Auf der Bühne mag das vielleicht angehen, wenn eine Satire auf dem Spielplan steht, aber im echten, von wahrhaftigen Soldaten bedrohten Leben erwartet man eigentlich etwas mehr Ernsthaftigkeit. Der Herr selbst wird das später sehr realistisch fragen, wenn es darum geht, Erfolg abzuwägen: *„Welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht zuvor nieder und ratschlagt, ob er imstande sei, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn kommt mit zwanzigttausend?“* (Lk 14,31). Aber – und das hatte Gideon zwischenzeitlich eingesehen – hier ging es nicht um ein realistisches Kräftemessen, um einen „normalen“ Krieg, in dem die Anzahl der Soldaten und deren Ausrüstung und Taktik entscheiden, hier ging es um einen Kampf des Glaubens. Gott hatte den Sieg zugesagt, und darauf galt es zu vertrauen.

Steht und seht!

Gideon nahm Gott beim Wort – und die 300 Männer Gideon. Auf das verabredete Zeichen hin stießen sie in die Posaunen, zertrümmerten ihre Tonkrüge, ließen die Fackeln ihr gespenstisches Licht in die Dunkelheit werfen und riefen *„Schwert für den HERRN und für Gideon!“* Nicht ein einziger Mann kam durch diese ungewöhnliche Aktion zu Fall – wie sollte er auch. Aber Verwirrung hatte sie bewirkt und Panik, und zwar eine derartige, dass einer auf den anderen einschlug und sie sich schließlich gegenseitig selbst um-

brachten. Gideon und seine Männer brauchten nur noch zuzuschauen.

Das ist kein Einzelfall, sondern ein göttliches Prinzip für die Glaubenden: Als etwa 300 Jahre vor diesen Ereignissen Mose im Begriff stand, das Volk Israel aus Ägypten zu führen, geschah Ähnliches: Als die Flüchtenden die ihnen nachfolgenden Soldaten gewahrten, in Panik gerieten und mit Mose haderten, rief er ihnen zu: *„Steht und seht die Rettung des HERRN, die er euch heute schaffen wird; denn die Ägypter, die ihr heute seht, die werdet ihr hinfort nicht mehr sehen ewiglich. Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“* (2Mo 14,13.14). Auch sie glaubten und sahen.

Vergleichbares wird uns mitgeteilt von einer Begebenheit, die sich ca. 300 Jahre nach Gideon abspielte, als die Ammoniter und Moabiter wieder einmal das Land Juda belagert hatten. Nachdem König Josaphat und das ganze Volk in ihrer Not zu Gott geschrien hatten, von dem allein sie Hilfe erwarteten, wurde ihnen die Botschaft mitgeteilt: *„Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dieser großen Menge; denn nicht euer ist der Streit, sondern Gottes! Morgen zieht gegen sie hinab ... Ihr werdet hierbei nicht zu streiten haben; tretet hin, steht und seht die Rettung des HERRN an euch, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht; morgen zieht ihnen entgegen, und der HERR wird mit euch sein!“* (2Chr 20,15). Auch sie glaubten und sahen die Rettung des HERRN.

Es muss nicht immer so spektakulär sein. Die Situationen mögen sich ändern – der Herr bleibt derselbe! Und die Zusagen Gottes gelten auch heute: Steht und seht die Rettung des Herrn!

Horst von der Heyden